

## Concentus Chorale meets Voice & Spirit

Gerade haben wir ein tolles Erntedankfest hinter uns, bei dem – wie Pastor Frank Schüler sagte – das ganze Dorf aus dem Häuschen war. Und Voice & Spirit mittendrin. Darüber hat unser Pastor einen schönen Artikel verfasst. Zu lesen auf der Internetseite der Appener St. Johannes Kirche ([www.kirche-appen.de](http://www.kirche-appen.de)).

Ja, man kann sagen, das war EIN Highlight des Chor-Jahres 2011. Aber – auch wenn das laufende Jahr noch nicht zu Ende ist – wage ich zu behaupten: DAS HIGHLIGHT DES JAHRES FÜR UNSEREN CHOR war der Besuch des englischen Chores Concentus Chorale vom 01. bis zum 05. September 2011.

Nach akribischen Vorbereitungen und Planungen waren endlich die Gastfamilien festgelegt, die Listen ausgefüllt, wer fährt wen wann wohin bzw. wer bringt zu welchem Event etwas zu essen mit und wenn ja wie viel und warum usw. usw...

Am 01. September fuhren die „Abholer“ zum Flughafen, um die Gäste in Empfang zu nehmen. Da saßen wir nun in der Ankunftshalle des Flughafens in unseren roten Voice & Spirit T-Shirts weithin erkennbar und voller Erwartung. Wir redeten aufgeregt durcheinander und entwickelten noch diese oder jene Idee, um die geplanten Vorhaben noch reibungsloser abzuwickeln. Schnell zückte die eine oder der andere noch einen DIN-A-4-Zettel, um in großen Lettern den Namen der Gäste drauf zu schreiben, damit diese gleich wissen, an wen sie sich wenden müssen. Wir waren sehr (an-)gespannt: Wie wird sie oder er wohl sein, der englische visitor? Werde ich mich mit ihr oder ihm verständigen können? Schließlich spreche ich schon seit einigen Tagen mit mir selbst nur Englisch. Wird sie oder er sich wohl fühlen? Wie wird meine Familie den Besuch aufnehmen? Habe ich genügend Tee im Haus? Hätte ich nicht doch noch ein paar Scones backen sollen? Mit dem Chor wurde auch eine Abordnung aus Polegate (Partnergemeinde von Appen) erwartet. Zur Begrüßung der englischen Gäste war „sogar“ der Kreispräsident des Kreises Pinneberg erschienen. Der Kreis Pinneberg pflegt seit vielen Jahren eine Partnerschaft mit der englischen Grafschaft East Sussex.

Und dann waren sie da. Der Aufdruck Concentus Chorale auf ihren Sweatshirts ließ sie auch für uns gleich erkennbar werden. Nach einer kleinen Ansprache des Kreispräsidenten waren wir sehr schnell mit unseren Gästen vereint und fuhren Richtung Appener Kirche. Denn dort erwartete uns ein kleiner Empfang.

Ich war sehr überrascht, wie warm dieser Empfang war. Der Raum war mit vielen Kerzen geschmückt und ein kleiner Imbiss lachte uns an. Die Worte die gesprochen wurden, waren warm und herzlich. Ich glaube, keiner hatte das Gefühl, dass wir „fremde Leute“ empfangen. Vielmehr waren wir gleich eine große Gemeinschaft mit der verbindenden Leidenschaft für das Singen. Musik ist wirklich grenzenlos (schön).

Am Freitag hieß es früh aufstehen: Kuchen backen für das Kuchen-Bufferet. Einen Nachtschiff zaubern für das Abend-Bufferet. Brötchen holen für die Gäste und dann folgte auch schon ein deutsch-englisches Frühstück mit lebhafter Unterhaltung und viel Grund zum Lachen. Pamela und Greta lobten die leckeren deutschen Brötchen. Wir trafen uns nach dem Frühstück mit Ulrike und ihren Gästen Gill und Jan (eigentlich Gillian and Janice). Dazu kam noch Barbara, die ebenfalls in der Nachbarschaft untergebracht war. Wir machten einen Ausflug nach Uetersen in das Rosarium. Dort trafen wir noch andere Chormitglieder und ihr Gäste, die die gleiche Idee hatten. Schnell nach Hause, weil nach dem Mittagessen mussten wir uns schon beeilen, um rechtzeitig im Bürgerhaus zu sein. Viele fleißige Helfer hatten die Kaffeetafel vorbereitet und ich weiß gar nicht mehr, ob wir vor oder nach dem Kaffee unsere gemeinsame Probe hatten.

Sprechen Sie Zulu? Nein?? Wir aber! Die Probe für das gemeinsame Lied „Siyahamba“ werde ich nie vergessen.

Wir suchten unseren Platz irgendwo zwischen unseren lieben Gästen, bekamen unseren Text und hörten einmal zu, wie Concentus Chorale dieses Lied sang. Dann sollten wir gemeinsam singen.

Adrian (der Conductor = Chorleiter) gab den Einsatz und wir sangen mutig drauf los. Aber nur kurz! Stop – Stop – Stop – Adrian winkte ab. Sehr energisch und abrupt, wenn ich das bemerken darf. Schuldbewusst blickten wir in seine Richtung. War es denn wirklich sooo schlimm??

Schlimm war es wohl nicht, aber wahrscheinlich entschieden zu deutsch (oder sogar zu Schleswig-Holsteinisch).

Adrian demonstrierte uns kurz, wie er es gern hätte: Siya..... konnte so bleiben, wie wir es gesungen hatten. Aber dann:

Dann hätte er gern ein „ham“ mit (gefühlte) 45 hhhhhh..... und so viel Luft, als würden wir unser Leben aushauchen. Und beim „m“ von „ham“ presste er beide Lippen so sehr aufeinander, dass es aussah, als hätte er keine Zähne im Mund (sorry Adrian). Jede(r) (auch die, die kein Zulu sprachen) hatten bis ins Kleinste verstanden, wie wir das Siyahhhhhhammmmmmba singen sollten.

Neuer Versuch: Adrian gab den Einsatz. Das Siyahamba erklang und (oh Wunder) jeder fühlte sofort die Sonne Afrikas im Nacken. Oder war es doch nur der Angstschweiß, dass man es nicht richtig machte? Es war richtig – es klang richtig und der Meister schien (zumindest nach einigen Wiederholungen) zufrieden. Yeahh!! Das bisschen „kukkhanyeni kwenkhos“ war dann überhaupt nicht mehr schwer. Zulu ist übrigens als Liedtext leichter zu merken als man denkt. Wenn ich morgens aufwachte, war gleich Siyahamba in meinem Ohr und oft begleitete mich dieser Ohrwurm den ganzen Tag.

Abends folgte dann unser gemeinsames Konzert. Das Bürgerhaus war gut besucht. Wir sangen 2 Lieder, dann überließen wir dem Chor Concentus Chorale die Bühne und begaben uns in die obere Etage des Bürgerhauses (heißt es eigentlich Empore?). Ich glaube, es heißt Empore. Denn empor drang der wunderbare Gesang des englischen Chores. Ob ein Medley von Westend Musicals wie Les Miserables oder Swing oder auch der Gefangenenchor. Hingerissen lauschten wir den schönen Klängen. Wir waren so begeistert, dass wir unsere Arme schwenkten und unsere Füße nicht still halten konnten. Bis man uns darauf hinwies, dass sich die Lampen im Bürgerhaus aus den Verankerungen zu lösen drohten. Da mussten wir wenigstens unsere Füße stillhalten. Der Abend rauschte an uns vorbei. Zum Schluss sangen wir auch mal gemeinsam. Aber die Stars des Abends waren unsere englischen Gäste. Und dass wir noch eine aufregende After Show Party hatten, versteht sich eigentlich von selbst. Unser Buffet (jeder brachte etwas mit) ist schließlich legendär. Nach all den aufregenden und Kräfte zehrenden Ereignissen wären wir eigentlich reif für einen day off gewesen.

Statt dessen: Am nächsten Tag Treffen am S-Bahnhof Thesdorf für den Hamburg-Tripp. Eine lustige Begebenheit am Rande: Ich ging auf einen netten jungen Mann zu, der auf dem Bahnsteig in der Gruppe stand. Er trug einen Rucksack, aus dem eine Picknickdecke hervorlugte. Ich versuchte, in meinem besten Englisch ihm ein Kompliment zu machen, dass er so gut auf unser geplantes Picknick vorbereitet sei und sogar eine Decke dabei hätte. Nur kam ich nicht auf das englische Wort für „Decke“ und blieb bei „Picknick..... äh, ähm.. Picknick.... äh, äh, oh, I can't remember the word... äh, ähm...“ Der freundliche junge Mann schaute mich mit nahezu wissenschaftlichem Interesse an. Ich hatte das Gefühl, er studierte meine hilflosen Bemühungen und ließ mich in meinem eigenen Saft schmoren. Aber dann hatte er wohl doch Erbarmen und ergänzte meinen Satz in reinstem Hochdeutsch „Decke, ich weiß im Moment auch nicht, wie das auf Englisch heißt“. Ja,

er war nämlich gar kein Engländer, sondern der Mann von Martina, der mit uns und seinen Gästen nach Hamburg fuhr. Wir lachten kräftig und es stellte sich heraus, dass ich nicht die einzige war, die mit Deutschen englisch sprach. Selbst untereinander sprachen wir schon englisch miteinander oder plötzlich hatte ein deutsches Wort einen englischen Akzent. Ja, so schnell geht das mit dem babylonischen Sprachgewirr. Wenn ich versuchen würde, alle Begebenheiten niederzuschreiben, müsste dieser Bericht ein Fortsetzungsroman werden. Ich versuche also, zu kürzen. Der Hamburg-Tripp mit Michel-Besuch und Spaziergang an den Landungsbrücken sowie Besichtigung des Elbtunnels erschien einigen zu anstrengend. Fand das alles doch bei schwül-warmen Wetter statt. Am schönsten war es im Michel in der Krypta (schön kühl). Dann waren Samstag natürlich sowieso viele Leute unterwegs, die sonst brav ihrer Arbeit nachgehen. Es gab jedoch viele, die das Programm ohne Überhitzungserscheinungen hinter sich brachten. Aber unseren Organisatoren (ganz besonders Martin) sei dank: Wir kamen pünktlich wieder zu Hause an und lernten bei dieser Gelegenheit viel für evtl. zukünftig durchzuführenden Besuchsprogramme. Tenor: Weniger ist mehr. Kaum zu Hause richtete sich der Focus schon auf die nächste Aktion. Concentus Chorale hatte um 19.00 Uhr ein Konzert in der Uetersener Klosterkirche. Die Ärmsten waren mindestens genau so erschöpft von dem Hamburg-Ausflug wie wir. Sie mussten sich jedoch schnell umziehen und dann dauerte es auch nicht lange, bis wir sie nach Uetersen fuhren. Rechtzeitiges Erscheinen zur Probe ist ein ehernes Gesetz (bei unseren englischen Freunden). Man erzählte sich, wenn Adrian sagt, um 17.30 Uhr beginnt die Probe, dann meint er 17.15 Uhr sind alle bereit und um 17.30 Uhr erklingt der erste Ton. Ich könnte mir vorstellen, dass Adrian auch das Stoßgebet kennt „Herr, gebe mir Geduld – aber zackig!“

Natürlich mischten wir uns auch unter das Konzert-Publikum und genossen wieder einmal den Chorgesang, der gerade in der Klosterkirche seinen vollen Klang entwickeln konnte. Wenn schon gut 40 Chormitglieder so toll klingen, wie muss dann der gesamte Chor Concentus Chorale klingen, der ja über 130 (?) Sängerinnen und Sänger umfasst. Nun traf es sich, dass an diesem Samstag, den 03.09., in Uetersen gleichzeitig ein Weinfest stattfand. Ich fühlte mich schon wohlig erschöpft und entschloss mich, nicht noch mit auf das Weinfest zu gehen. Es gab aber einige Unentwegte, hier nicht namentlich genannt, die ihren englischen Gästen demonstrieren konnten, wie weinselig die (Nord-)Deutschen feiern können. Details werden diskret verschwiegen. Manch eine Sängerin oder ein Sänger hatte jedoch am nächsten Tag ein Problem mit der Stimme. Komisch, oder? Denn Sonntag waren wir alle um 9.15 Uhr in der Appener Kirche, um um 10.00 Uhr den Gottesdienst in englisch und deutsch musikalisch mitzugestalten. Pastor Frank Schüler führte uns durch den Welcome Service with Guests from Polegate together with Concentus Chorale and Voice & Spirit. Seelisch gestärkt konnten wir dann in die Lodge fahren, um auch unseren Leib mit Nahrung zu versorgen. Während wir auf das Essen warteten, wurde natürlich noch ein wenig gesungen! (Chorsängerinnen und -sänger wissen sich immer gut zu beschäftigen). Auch die Pastorin, Frau Reimann-Clausen, aus Moorrege nutzte die Gelegenheit, die Gäste und uns zu begrüßen und verwies auf Montag, wo das letzte Konzert von Concentus Chorale in Moorrege in der St. Michael Kirche stattfinden sollte.

Am Sonntag war für die englischen Freunde noch ein Konzert in der Rellinger Kirche geplant. Wir fuhren sie zwar hin, konnten aber selber nicht teilnehmen, weil wir ein eigenes Konzert im Bürgerhaus auf unserem Terminplan hatten. Dies fand statt im Rahmen des 30-jährigen Bestehens der Partnerschaft zwischen Polegate und Appen. Wir haben (und das muss ich nun auch mal sagen) gut gesungen. Sogar Siyahhhhhhhhammmmmmba haben wir sehr afrikanisch dargeboten und dann gleich noch den Song aus dem Musical The Lions King „Can you feel the love tonight“ performed (wie der Engländer sagt). Aber auch jenseits von Afrika kamen unsere Lieder gut an and everybody was happy! Vom Rellinger Konzert wurden unsere englischen Freunde (ich sage nicht mehr „Gäste“) mit einem Bus wieder nach Appen gebracht und vom Bürgerhaus aus ging es in die jeweiligen Familien. Wir saßen noch mit mehreren zusammen, tranken Wein, erzählten und erzählten....und schon brach der letzte Tag des Besuches an. Hatte ich wirklich irgendwann

dazwischen einmal geschlafen? Montag: Früh aufstehen, Brötchen holen, Frühstück machen. Den englischen Ladies wollten wir nun ein kleines Shopping-Feeling vermitteln (man merkt doch, wie anglophil ist inzwischen bin, oder?) Also, ab ins Elbe-Einkaufszentrum. Immer mit Blick auf die Uhr sausten wir durch die Geschäfte und endeten im Nordsee-Restaurant für einen kleinen Mittagstisch, denn zum Kochen hätten wir zu Hause gar keine Zeit mehr gehabt. Dann schnell nach Hause, umziehen und die Gäste mussten auch schon mal ihre Koffer gepackt haben. Das Konzert in Moorrege war für 15.00 Uhr angesetzt. Danach hatten wir noch das Vergnügen, gemeinsam eine Aufführung einer Kindergruppe zuzuschauen und wussten, um Nachwuchs für Theater und Gesang müssen wir uns keine Sorgen machen. Auch wenn unsere englischen Freunde nicht jedes Wort verstanden haben, haben sie doch durch Gestik und Mimik der Kinder die Botschaft des Stückes (Toleranz gegenüber dem vermeintlich Fremden) verstanden. Im Anschluss an diese Veranstaltung wurden wir mit Kaffee und Kuchen verwöhnt und genossen die kleine Stärkung.

Der Abflug unserer englischen Freunde war für 21.25 Uhr geplant. Alle waren rechtzeitig am Flughafen und wir verabschiedeten sie nach allen Regeln der Gastlichkeit. Es gab sogar noch einen kleinen Sekt, viele Umarmungen und gute Wünsche, viele Versprechen, sich wenigstens zu Weihnachten zu schreiben, Bilder hin- und her zu schicken und die Hoffnung, dass wir uns im nächsten Jahr gesund wiedersehen, wenn Voice & Spirit nach East Sussex reist.

Zum Abschluss sangen wir noch Siyahamba und so manch einem war wehmütig zumute. Man konnte aber auch andere Gefühle an den Gesichtern ablesen. Isolde z.B. strahlte über das ganze Gesicht und sagte zu mir: „Ist das nicht toll?“ Ich wusste genau, was sie meinte. Ja, es war toll. Wir waren alle am Rande der Erschöpfung – aber es war trotzdem einfach nur schön. Es stimmt eben: Geben ist seliger denn nehmen. Wir haben unseren Gästen viel und gern gegeben: Aufmerksamkeit, Zuwendung, Gastfreundschaft, das Gefühl, hoch willkommen zu sein. Und dafür haben wir soviel zurück bekommen. Die vielen besonderen Momente, die wir gemeinsam erleben durften, werden noch lange in uns nachklingen. Als die Abreise tatsächlich vollzogen war, hatte ich ein Gefühl, wie nach einer Schwangerschaft. Das Kind war geboren, Grund genug glücklich zu sein, trotzdem fühlt man sich irgendwie leer und hohl. Aber nur kurz. Denn – wir sind schon wieder schwanger: Mit unseren Reiseplänen. Im Juni nächsten Jahres geht es ab nach England!! SIYAHAMBA (Sylvia)